

Radiopredigt DRS 2, 11. Juni 06
von Pfarrerin Clara Moser Brassel, Pratteln
Brief an Maria Magdalena
Matthäus 27 und Johannes 20

Liebe Maria Magdalena,

Ich muss dir schreiben. Denn du beschäftigst mich. Immer wieder – schon seit langem. Aber ich weiss eigentlich nur wenig von dir. Doch das Wenige ist etwas ganz Wichtiges: Du warst die erste, die an Ostern dem auferstandenen Jesus begegnet ist. Dir wurde als erste diese Überwindung des Todes durch die Liebe und das Leben offenbart, die uns heute noch bewegt.

Aber du glaubst es kaum, du bist heute im Gespräch bei vielen Leuten, weil plötzlich einige ganz viel von dir wissen wollen. Ausgelöst wurden diese Diskussionen durch einen Roman des Schriftstellers Dan Brown. Darin malt er aus, dass du die Geliebte oder gar Ehefrau von Jesus gewesen sein sollst und dass ihr ein gemeinsames Kind gehabt habt und es deshalb noch heute lebende geheime Nachkommen von euch gebe. Ich gebe zu, es ist ein spannender und phantasievoller Roman, der dich so ins Gerede gebracht hat.

Ich finde es gut, dass wir über dich reden. Denn für mich bist du eine wichtige Zeugin der Jesusbewegung. Ich frage mich aber, ob das Bild, das von Dir in diesen Auseinandersetzungen gemalt wird, das Wesentliche trifft. Deshalb möchte ich mir hier Zeit nehmen, genauer auf dich und Jesus hinschauen, genauer in der Bibel über eure Beziehung nachzulesen.

In der ältesten Quelle finden wir dazu zwar relativ wenig, aber immerhin das:

Du hast Jesus kennen gelernt, so steht es im Lukasevangelium, als er dich von sieben Dämonen geheilt hat – sicher eine einschneidende Wende in deinem Leben.

Du warst krank - er hat dir ein neues Leben geschenkt: Nicht nur ein Leben ohne die Krankheiten, sondern auch einen neuen Lebenswandel. Seitdem hast du Jesus mit anderen Männern und Frauen begleitet, du bist ihm nachgefolgt, hast ihm gedient, wie er euch gedient hat.

In den Evangelien bekommen wir einen Eindruck davon, was das für ein Aufbruch gewesen ist, wie ihr Neues gewagt habt. Aus vielen Geschichten wissen wir, dass ihr – allen voran Jesus – Tabus gebrochen – ja manchmal gar Gesetze umgangen habt, um den Menschen nahe zu sein. Menschen in allen Lebenslagen zu helfen, alle Menschen gleich zu achten, Frauen und Männer, Kinder und Alte, Kranke und Gesunde.

Du und Jesus wart einander auch nah.

Du warst mit anderen am Kreuz von ferne, so sagt Markus oder ganz nahe, wie Johannes sagt. Du warst da. Die meisten Freundinnen und Freunde versteckten sich aus Angst, sie würden als Verwandte oder Bekannte des Gekreuzigten mitgekrenzt. Die römische Herrschaft war gnadenlos und grausam. Aber du, Maria Magdalena, bist auch noch zum Grab gegangen. Vielleicht war dir in jenem Moment alles gleichgültig, so verzweifelt und traurig wie du gewesen bist. Aber ich kann mir auch vorstellen, dass dir der letzte Liebesdienst so wichtig gewesen, dass du deine Gefährdung in Kauf genommen hast. Für mich bleibt eindrücklich, dass du selbst in der schmerzvollsten Stunde nicht ausgewichen bist. Du hast lange ins leere Grab hineingeschaut, als die anderen, auch Petrus, längst wieder zurückgegangen sind.

So bist du Zeugin des Foltertods geworden, sondern auch die erste Zeugin davon, dass dieser Tod nicht das letzte Wort hat. Im Johannesevangelium erfahren wir, was du erlebt hast, als du am dritten Tag das leere Grab vorgefunden hast.

Ich kann gut nachvollziehen, dass du noch mehr geweint hast. Ein Engel fragte dich, warum du weinst? Du hast gesagt, dass sie Deinen Herrn weggenommen hätten und du nicht weißt, wo er ist. Da drehst du dich um, und siehst Jesus, erkennst ihn aber noch nicht. Auch er fragt dich, warum du weinst. In der Meinung er sei der Gärtner, fragst du wieder, wo der Herr sei.

Dann sagt Jesus zu dir: „Maria.“ Und da erkennst du ihn und sagst. Rabbuni. Das übersetze ich als „mein Rabbi – mein Lehrer“. Er sagt zu dir: Rühre mich nicht an, geh aber zu den Freundinnen und Freunde und erzähle alles. Du hast es erzählt, sonst wüsste ich es heute nicht und würde heute nicht die gleiche Jesusbewegung weitertragen. Du hast den Neuanfang gesetzt, indem du den Blick vom Grab, von Tod und Verzweiflung weg gewendet hast, auf das Leben, auf die Zukunft hin. „Du hast den Herrn gesehen“ oder freier übersetzt, „du hast Jesus in Gott gesehen“. – Das war die Geburtsstunde der neuen Jesusbewegung.

Aber offenbar hast du mit dieser Botschaft bei anderen anfänglich nicht viel Glauben gefunden. Im Lukasevangelium (Lk 24, 11) heisst es: Und den Aposteln kamen die Worte vor, wie leeres Gerede und sie glaubten ihnen nicht.

Liebe Maria Magdalena, du hast zu Jesus eine nahe Beziehung gehabt. Da stimmen alle überein.

Die Frage, ob und wie du genau mit Jesus verkehrt bist, bleibt euer Geheimnis. Es steht nichts direkt in den Evangelien, es scheint für die Verfasser nicht zentral gewesen zu sein. Wir wissen aus anderen Zeitquellen, dass die jüdischen Rabbis früher meist verheiratet waren. Ob Jesus es nun war oder nicht, ich kann es gut offen lassen. Das ändert für mich nichts an Jesus und seiner befreienden Bewegung.

Liebe Maria Magdalena,

Was mich aber weiter beschäftigt, ist das, was man aus dir in der Überlieferung gemacht hat. So fällt mir auf, dass du nach der Begegnung mit dem Auferstandenen, in der Bibel nicht mehr vorkommst. Merkwürdig. Nirgends wirst du erwähnt. Nicht in Galiläa, als die anderen Freude Jesu dem Auferstandenen begegnet sind. Nicht in Emmaus. Nicht an Himmelfahrt und auch nicht an Pfingsten.

Ich staune, dass du fehlst wieder, als der Apostel Paulus alle Zeugen der Auferstehung aufzählt (1. Kor. 15). Du warst aber dabei, wenn ich den Evangelien glauben soll.

Was ist da geschehen?

Du und Petrus seid doch die Führungspersönlichkeiten in der Jesusbewegung gewesen. Beide wart ihr in den Urgemeinden tätig, habt den Glauben bezeugt, geheilt und die Liebe untereinander gelebt.

Schon früh, so wird uns in den späteren, nicht mehr in die Bibel aufgenommen Evangelien erzählt, gab es Konkurrenzkonflikte zwischen Männern und Frauen. „Soll der Erlöser insgeheim – ohne es uns wissen zu lassen – mit einer Frau gesprochen haben? Sollen wir umkehren und auf sie hören? – so klagt ein eifersüchtiger Petrus im apokryphen Evangelium der Maria Magdalena. Dieser Männerangst ist dann die ursprünglich frauenfreundliche Kirche zum Opfer gefallen. Die Evangelien berichten noch von dir, Maria Magdalena, aber andere Quelle, leugnen dich.

Wenn ich heute auf die Strasse ginge, und Leute fragen würde, wer du seist, würde ich nicht hören die erste Zeugin der Auferstehung, sondern viele würden antworten. Die gerettete Hure.

Willst du wissen, wie es dazu kam? Ja, du bekamst mit der Zeit eine neue Geschichte. Mit der Zeit wurdest du mit anderen namenlosen Frauen in der Bibel vermischt. Man machte aus dir die grosse Sünderin, die Busse tut. Sünde wurde – ganz unbiblisch – auf sexuelles Verhalten allein bezogen. Die immer mehr von Männern dominierte Kirche brauchte dich in dieser Rolle; wohl nicht zuletzt, um die Verdrängung der Frauen und der Sexualität in der Kirche zu legitimieren. Maria Magdalena, du wurdest mit der Zeit zum Sinnbild der gefallenen Mädchen.

In der Malerei hat man dieser Phantasie freien Lauf gelassen und dich oft unter dem Kreuz Jesu mit langem Haar und viel nackter Haut gemalt.

Es war kein Platz mehr da, für eine ungebundene Frau. In den Evangelien wird, was unüblich ist, von dir berichtet ohne jeden männlichen Bezug: kein Mann, der für dich sorgt, kein Vater oder Bruder. Diese Selbstständigkeit wurde dir zum Verhängnis.

Ich frage mich heute, warum gibt es keinen grossen Sünder in der Tradition gibt? Wie sähe es aus, wenn man zum Beispiel aus dem Petrus einen „bekehrten Zuhälter“ gemacht hätte? Petrus und du waren die beiden Führungspersönlichkeiten der Jesusbewegung. Die Euphorie der ersten Aufbruchbewegung liess Macht, Rollen und Besitz zuerst belanglos erscheinen. Erst als die erhoffte baldige Wiederkunft Jesu auf sich warten liess, begann man sich einzurichten und die Formen und Normen der Umgebung kehrten immer mehr zurück. Die Gleichberechtigung wurde in den frühen christlichen Gemeinden abgebaut und die Frauen wurden in den häuslichen Raum zurückgedrängt.

Maria Magdalena, es lässt sich alles so schön erklären, aber mich macht diese Abwandlung von dir wütend und ohnmächtig zugleich, obwohl es mir als Pfarrein in meiner Kirche sehr gut geht. Aber ich beobachte, dass heute andere Frauen in der Öffentlichkeit auch klein gemacht *und entmachtet* werden, obwohl wir auf dem Papier gleichgestellt sind

Ein banales Beispiel aus einer alltäglichen Konferenz. Eine Frau stellt ein neues Projekt vor. Ein Kollege unterstützt sie. Nach längerem positivem Hin und Her, kommt es zur Abstimmung. Die Leiterin fragt: wer unterstützt das Projekt des Kollegen? Der Kollege meldet sich, und das ist nicht alltäglich, wenn er sagt: Falsch, es ist das Projekt der Kollegin. Ich unterstütze es nur. Offenbar ist es heute oft noch so wie zu Zeiten der Maria Magdalena: die gute Botschaft, das gute Projekt wird einer Frau nicht zugetraut. Aber das Beispiel zeigt, dass es auch Männer gibt, die sensibel darauf reagieren und bereit sind, eingeschliffene Wahrnehmungsweisen zurecht zu rücken.

Es tut gut, zu sehen, dass sich hier etwas zu ändern beginnt, dass die Entmachteten sich selber ermächtigen, zu handeln und für ihre Botschaft einzutreten.

So hast auch du, Maria die Osterbotschaft ausgerichtet, obwohl du zuerst kaum Glauben gefunden hast. Du hast diese Botschaft in dir gespürt und daraus die Kraft genommen. Genau so stelle ich mir das Handeln in Gottes Geistkraft vor. Sie stärkt, befreit, heilt, ermächtigt zu mehr leben.

Liebe Maria Magdalena,

auch wenn du mir nicht antworten kannst, auch wenn wir nie mehr über dein Leben erfahren können, die Geistkraft Gottes verbindet uns, macht uns zu Schwestern der Jesusbewegung, zu Schwestern, die immer wieder mit vielen anderen Brüdern und Schwestern trotz allem für das Leben aufstehen und einstehen wollen.

Amen